

beglückten Witwe hinüberging und sagte: „Hör', wenn Christus wieder zu dir kommt, so schick mir ihn doch auch!“

Die Witwe versprach es ihr, und bald traf es sich, daß der Herr, aber diesmal nicht im Bettlerkleide, wieder bei seiner ersten Wirtin einkehrte. Die Frau warf sich ihm zu Füßen und dankte ihm unter tausend Tränen für alle die Wohlthaten, die er ihr, der unwürdigen Magd, zugewendet hatte, und erzählte ihm endlich auch, wie sehr die Müllerin im Dorfe sich nach ihm sehnte, wie gern sie ihn in ihr Haus aufnehmen möchte. Christus, der das Herz jenes Weibes wohl kannte, ging alsbald zu ihr.

Das war eine Geschichte, als er dort ankam! Die Müllerin lief die Stiege hinab, ihm entgegen, dann schnell hinauf in die Küche, und nun wurden Tauben, Hühner geschlachtet, Kuchen gebacken, kurz, da mußte herhalten: Herz was begehrt? Und dann war da ein großer Tisch mit vielen künstlichen Speisen bedeckt, wie man das nur in den größten Städten bei den reichsten Leuten sieht.

Was unser Erlöser bei all dem dachte, kann man sich freilich leicht einbilden. Auch berührte er, trotz aller Aufforderungen, welche das Weib beständig an ihn ergehen ließ, nur wenig und verabschiedete sich nach kurzer Zeit. In ängstlicher Spannung begleitete ihn die Wirtin bis zur Schwelle der Haustüre, wo er sich endlich umwandte und die sehnlich erwarteten Worte aussprach: „Das erste, was Ihr tun werdet, soll von reichlichem Übermaße gefolget sein.“

Wer war jetzt glücklicher als das Weib? Ihr heißester Wunsch sollte ja nun in Erfüllung gehen! Schnell sprang sie auf ihre Stube zurück, um dort aus einem Schrank ein Geldsäcklein herauszunehmen, welches sie gleich nach der Ankunft Christi daselbst hingelegt hatte, damit sie unmittelbar nach dessen Entfernung Geld zählen könnte, wenn der wunderkräftige Abschiedsgruß auch an sie ergehen würde.

Schon war der Schrank offen, das Geldsäcklein ergriffen, aber eben die Faust, mit welcher sie dasselbe herausholte, war die Ursache, daß sie damit an eine daneben stehende Wasserflasche stieß und dieselbe umwarf. Ungemein viel Wasser lief alsbald auf den Boden. Die Frau richtete schnell die Flasche wieder auf, aber es war umsonst: unaufhörlich sprudelte und schäumte das Wasser heraus. Verwirrt erfaßte das Weib zuletzt das Gefäß und stürzte verzweifelt damit aus dem Hause. Aber wo sie hinkam, strömte ihr zugleich ein mächtiger Wasserguß nach. Alle ihre umliegenden Wiesen und Felder bedeckte und verwüstete bald die grimmige Flut, und es wäre noch viel mehr untergegangen, hätte nicht endlich ein frommer Mann die Flasche genommen, ans Meer getragen und dort versenkt.

Gustav Mühl.

(Desiré Münzer: Elsassisches Sagenbuch.)